

Aus den Mitteilungen 1-2005:

*Manfred Eikelmann*

## Mediävistisches Wissen in gestuften Studiengängen.

### Konzeption und Inhalte des Bochumer Mediävistik-Studiums

Die Einführung gestufter Studiengänge wird in der Germanistik skeptisch beurteilt. Bedenken und Zweifel beziehen sich namentlich auf den Bachelor-Abschluss, dessen Qualifikationsprofil mit den Maßstäben wissenschaftlicher Ausbildung nur schwer zu vereinbaren ist. »Die Studierenden«, so hat Hartmut Kugler die Argumente auf germanistischer Seite treffend zusammengefasst, »fürchten Verschulung und Zwangsbeschleunigung, die Hochschullehrer fürchten, dass sie ihr Fach nur noch als Schnupperangebot im Winterschlussverkauf anbieten können.«<sup>1</sup> Nach der Debatte der letzten Jahre braucht man diese Stichworte kaum mehr zu betonen: Sie bezeichnen Fehlsteuerungen, die zwar nicht rundum dem sog. »Bologna-Prozess« anzulasten sind, die sich in den durch ihn initiierten Veränderungen der Studienpraxis jedoch konkret auswirken und seine positiven Ziele durchkreuzen. Hervorzuheben ist allerdings die Tatsache, dass »Bologna« bereits seit den neunziger Jahren »eine erstaunliche Eigendynamik entwickelt« und im ganzen zu einer wenig abgestimmten Umstrukturierung des Germanistik-Studiums geführt hat. Mittlerweile ist »eine Vielzahl unterschiedlicher Modelle [...] auf dem Markt,«<sup>2</sup> und nicht nur hierzulande zeigen sich immer klarer Disparitäten zwischen den Positionen derjenigen, die diese Reform aus prinzipiellen Gründen nicht wollen, und derjenigen, die vor Ort in den Detailproblemen ihrer Umsetzung stecken.<sup>3</sup>

Angesichts dieser Situation wird es nötig sein, die Rahmenbedingungen, Ziele und Inhalte eines germanistischen B.A./M.A.-Studiums zu erörtern. Hält man sich an die Leitmetaphern der »Bologna«-Debatte, so könnte man etwa fragen: Genügt es nicht, »den alten Wein« der bewährten Studieninhalte in die neuen Strukturen »zu füllen«, oder ist es doch nötig, die vorhandenen Studienprofile zu revidieren und »auf ihre Kern-Inhalte zurückzuschälen«? Die Fragen ließen sich auch anders stellen. Doch sind Antworten deswegen nicht leicht zu geben, weil sie zum einen die individuellen Rahmenbedingungen an den jeweiligen Studienorten und Instituten, zum anderen aber auch aktuelle Fachdiskussionen beachten müssen, wie sie derzeit auf die Perspektiven einer kulturwissenschaftlich orientierten Germanistik gerichtet sind. Jedenfalls sind diese Gesichtspunkte dann einzubeziehen, wenn es darum geht, die curricularen Optionen, die Risiken und Chancen des B.A./M.A.-Konzepts möglichst praxisnah zu diskutieren. So inakzeptabel es ist, über die Folgeprobleme von »Bologna« hinwegreden zu wollen: Auf eine solche Diskussion wird man nicht verzichten können, will man den laufenden Prozess der Umstrukturierung in dem Maße, in dem das möglich ist, konstruktiv gestalten.

Noch weit davon entfernt, ein bereits konsolidiertes Studienmodell anbieten zu können, will ich im folgenden die Überlegungen nachzeichnen, die zur Konzeption des mediävistischen Curriculums im gestuften Studiengang Germanistik an der Ruhr-Universität Bochum geführt haben. Um deren institutionelle Voraussetzungen deutlich zu machen, gehe ich zunächst auf die rechtlichen Rahmenbedingungen (1) sowie die Rolle der Mediävistik im Fach Germanistik (2) ein und skizziere dann Inhalte und Verlauf des mediävistischen B.A.-Studiums (3). Dabei versuche ich, die Frage nach curricularen Optionen im Blick zu behalten.

## 1. Rechtliche Rahmenbedingungen

Die Veränderungen, die mit dem Wechsel zu Bachelor und Master einhergehen, haben für die nordrhein-westfälischen Hochschulen ihre rechtliche Grundlage in einem ministeriellen Eckwertepapier vom 15. Februar 2001.<sup>4</sup> Die Genehmigung von B.A./M.A.-Studiengängen wird darin an die Forderung geknüpft, »neuartige, am Arbeitsmarkt orientierte Studienangebote zu schaffen, die sich von herkömmlichen Studiengängen in Bezug auf Inhalt, Studienablauf und Prüfungsorganisation deutlich unterscheiden.« Diesen Grundsatz öffnet der Erlass zwar insofern, als er »das Ausmaß der notwendigen inhaltlichen Veränderungen« von »der bisherigen Berufsfeldnähe oder -ferne der Studiengänge« abhängig macht und »zu einer differenzierten, auf die konkreten Verhältnisse der Fächer abgestellten Vorgehensweise« rät. Doch davon abgesehen, ergeben sich aus den Regelungen zum Profil der neuen Studiengänge grundlegende Veränderungen der Strukturen, Ziele und Inhalte, die bisher für ein Germanistik-Studium kennzeichnend waren. Das gilt dann etwa für die Umstellung auf gestufte Studienstrukturen, für die Organisation des Lehrangebots nach dem Prinzip der Modularisierung oder

<sup>1</sup> Hartmut Kugler: „Baccalaureus artium in der Germanistik?“, in: *Bachelor und Master in den Geistes-, Sprach- und Kulturwissenschaften*. Hg. DAAD. Bonn 1999 (Dokumentationen und Materialien 33), S. 171-176, hier S. 171.

<sup>2</sup> Friedrich Michael Dimpel: „Die Baccalaureus-Debatte – einige Gravamina“, in: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 46 (1999), S. 617-620, hier S. 617.

<sup>3</sup> Zur Situation in Italien Elena Esposito/Giancarlo Corsi: „Studium speciale. Was sich aus der italienischen Universitätsreform lernen lässt“, in: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 278 vom 30.11.2004, S. 13.

<sup>4</sup> Vgl. Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen: Eckwerte für die Genehmigung von Bachelor- (BA) und Masterstudiengängen (MA) an den Hochschulen Nordrhein-Westfalens. Erlaßschreiben vom 15.2.2001 an die Universitäten und Fachhochschulen des Landes NRW.

auch für die Maßgabe, dass die Titel ›Baccalaureus‹ und ›Magister‹ im Rahmen des B.A./M.A.-Systems »nicht verleihungsfähig« sind. Vor allem jedoch greifen die Regelungen in das vorhandene Gefüge der Studienziele und -inhalte ein, indem für das B.A.-Studium verlangt wird, dass es »zur Berufsfähigkeit durch die Vermittlung von grundlegendem Fachwissen, Methodenkompetenzen und Schlüsselqualifikationen« führen soll. Und dies bedeutet weiterhin, dass der Bachelor »nicht die fachliche Vertiefung oder Spezialisierung vorwegnehmen [soll], die das Masterstudium vermittelt«, und unter Berücksichtigung der vorgesehenen Studienzeit die »Ausprägung klarer inhaltlicher Grundprofile der Studienangebote« notwendig ist.

Es geht mir nicht um die Frage, was es heißen kann, die Lehrangebote geistes- und kulturwissenschaftlicher Fächer »am Arbeitsmarkt« zu orientieren.<sup>5</sup> Dass es für die Germanistik jedenfalls kein normiertes Berufsfeld gibt, an dem sich die Angebote des Faches orientieren könnten oder auch nur sollten, ist in jüngster Zeit immer wieder zu recht konstatiert worden. Explizit anwendungsorientierte Fragestellungen und Inhalte des Germanistik-Studiums einmal ausgenommen, gilt dies in ähnlicher Weise auch für die sog. Schlüsselqualifikationen, obwohl nicht zu bestreiten ist, dass sie für die »Berufsfähigkeit« der Studierenden erhebliche Bedeutung haben. Soweit es jedoch darum geht, differenzierte Qualifikationsprofile zu entwickeln, sind Kompetenzen wie Abstraktionsvermögen, Flexibilität, Kreativität oder die Fähigkeit, komplexe Situationen bewältigen zu können, in aller Regel zu wenig distinkt, als dass man sich für die Formulierung fach- und teilfachspezifischer Studienziele auf sie berufen könnte.

In diesem Problemkontext ist die für die B.A.-Phase verlangte »Ausprägung klarer inhaltlicher Grundprofile« zu beurteilen. Diese betrifft einerseits das auf Grundlagenwissen begrenzte Spektrum der Studieninhalte und andererseits die berufsbefähigenden Kompetenzen, die im Studium zu vermitteln sind. Sieht man näher zu, dann reagiert auch diese Vorgabe auf »die steigende Komplexität, welche die AbsolventInnen in ihrer beruflichen und gesellschaftlichen Praxis erwartet«<sup>6</sup>, da sie auf eine Reduktion des fachspezifischen Studienangebots zugunsten überfachlich ›generalistischer‹ Sekundär-, Zusatz- und Praxisqualifikationen hinausläuft. Es liegt auf der Hand, dass die Ausweitung berufsorientierter Studienanteile nicht zuletzt das Risiko einer ›Verfachhochschulung‹ mit sich bringt. Doch stecken die Probleme vor allem auch in der angestrebten Reduktion des Fachcurriculums, insofern diese nicht nur sachfremde Einschnitte bei den Studiengegenständen, sondern zudem erhebliche Einschränkungen der Studier- und Wahlmöglichkeiten nach sich ziehen könnte. Es fragt sich daher, inwieweit in einem B.A.-Studium noch genügend Raum bleibt, um die Sachkenntnisse, Fragestellungen und methodischen Fähigkeiten zu erwerben, ohne die eine wissenschaftszentrierte Ausbildung in der Germanistik und ihren Teilfächern nicht gelingen kann. Umso mehr wird man daher auch betonen wollen, dass durch die rechtlichen Regelungen keineswegs schon curriculare Fakten geschaffen sind. Und auch wenn die Situation nicht so ›gestaltungsoffen‹ ist, wie es zu wünschen wäre, so ist angesichts der genannten Risiken doch zu überlegen, ob und wie sich das B.A./M.A.-Konzept ohne allzu starke Verzerrungen mit der bisherigen Studienpraxis, ihren Standards und Ansprüchen verbinden lässt.

## 2. Mediävistik im Studienbereich ›Germanistik‹

›Germanistische Mediävistik‹ war an der Bochumer Ruhr-Universität bis 1999 ein selbstständiges Studienfach neben der ›Germanistischen Linguistik‹ und der ›Neueren deutschen Literaturwissenschaft‹. Bis dahin konnte man Mediävistik ebenso wie die anderen germanistischen Teilfächer in gesonderten Magisterstudiengängen und gemäß der jeweiligen Prüfungs- und Studienordnungen studieren. Im Zuge der universitätsweiten Einführung gestufter B.A./M.A.-Studiengänge wurde diese aus der Geschichte des Faches und seiner institutionellen Tradition begründete Teilung des Studienbereichs dann jedoch so aufgehoben, dass seit dem Wintersemester 2001/02 alle Teilfächer nurmehr einen B.A./M.A.-Studiengang ›Germanistik‹ anbieten und im gemeinsamen Lehrverbund durchführen.<sup>7</sup>

Etwas verkürzt gesagt, liegt dieser Umstrukturierung des Studienbereichs die Konzeption eines alle Teildisziplinen berücksichtigenden und insofern integrativen Germanistik-Studiums zugrunde. Eines der wesentlichen Ziele dieser Konzeption besteht in einer differenzierten Grundlagenausbildung, die das disziplinäre Spektrum germanistischen Forschens und Lehrens zur Geltung bringt. Einer Ausbildung, die betont breit angelegt ist, um den Studierenden möglichst viele Wahlmöglichkeiten zu eröffnen, die sie im Verlauf ihres Studiums für individuell gesetzte Schwerpunkte und Studienziele nutzen können. Entsprechend ist die B.A.-Phase als »allgemeine wissenschaftliche Grundausbildung« konzipiert, als fachspezifisches Curriculum, in dessen »Verlauf Geschichte und Systematik der deutschen Sprache und Literatur im größeren Kontext moderner Kultur- und Medienwissenschaft studiert werden.«<sup>8</sup> Berücksichtigt sind dabei unter anderem auch anwendungsorientierte Stu-

<sup>5</sup> Dazu die instruktiven Hinweise bei Holger Dainat: „Zukunftsperspektiven. Anmerkungen zur kulturwissenschaftlichen Orientierung der Germanistik“, in: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 46, H.4 (1999), S. 496-506.

<sup>6</sup> Peer Pasternack: „Es ist noch kein Master vom Himmel gefallen: Gestufte Abschlüsse in einer bildungs- und systemtheoretischen Perspektive“, in: *Studienreform mit Bachelor und Master. Gestufte Studiengänge im Blick des Lehrens und Lernens an Hochschulen*, Hg. Ulrich Welbers unter Mitarbeit v. Jessica Waldeyer, Neuwied 2001, S. 286-302, hier S. 296.

<sup>7</sup> Dazu aus neugermanistischer Sicht Carsten Zelle: „Zur curricularen Entwicklung der Bochumer Neugermanistik“, erscheint voraussichtlich in: Ruhr-Universität Bochum (Hg.): *Stufen bilden*. Ms. 2003.

<sup>8</sup> Ruhr-Universität Bochum: *Studienordnung für das Fach Germanistik im Rahmen eines gestuften Bachelor of Arts- und Master of Arts-Studiengangs (B.A./M.A.-Studiengangs) an der Ruhr-Universität Bochum*. Vorläufige Fassung 2004, S. 1.

dieninhalte, die das Lehrangebot der Teilfächer speziell im Bereich schriftlicher und mündlicher Kommunikation (Schreibpraxis, Rhetorik etc.) ergänzen.

Die Entscheidung, die Präferenzen der Ausbildung bei den philologischen, sprach- und literaturwissenschaftlichen Grundlagen zu setzen und verknüpft damit das Basiscurriculum auf alle germanistischen Teilfächer auszudehnen, hat zur Folge, dass Inhalte und Verlauf des B.A.-Studiums stärker als bislang abgestimmt und vereinheitlicht sind. Auf diese Weise trägt der gewissermaßen *klassische* Zuschnitt des Curriculums zur nationalen wie internationalen Vergleichbarkeit des Studiums bei, gewährleistet andererseits aber auch dessen Konsekutivität, da sich sowohl ein Lehramtsstudium (Master of Education Deutsch) als auch forschungsbezogene M.A.-Studiengänge ohne Probleme anschließen lassen. Alternative disziplinäre Optionen wie die Trennung von Sprach- und Literaturwissenschaft oder auch die Bildung einer über die Grenzen mehrerer Fächer hinweg vernetzten Mediävistik hat man in Bochum mit dem Blick auf diese organisatorischen Vorteile nicht gewählt. Daneben war es die Einsicht in die jeweils eigenen Erkenntnisinteressen und Theorie- und Methoden-Repertoires der Teilfächer, die einer bindenden Re-Philologisierung des Studienangebots und damit auch einer programmatisch zugespitzten Abkehr von kulturwissenschaftlichen Fragestellungen produktiv entgegengewirkt hat. Die B.A.-/M.A.-Strukturen für eine integrierende Gestaltung des Studiums zu nutzen, ohne die Vielfalt disziplinärer Interessen und Fragestellungen aufzugeben, auf diese Formel ließen sich daher auch die Überlegungen bringen, die für die Konzeption des akzentuiert germanistischen ›Kern-Curriculums‹ ausschlaggebend waren.

In dieser Konzeption liegt der Grund dafür, dass die Mediävistik im B.A.-/M.A.-Studium Germanistik gleichwertig, d.h. mit gleich hohen Studienanteilen neben den anderen Teilfächern vertreten ist. Begründet ist diese Gewichtung zumal durch den literatur- und sprachwissenschaftlichen Zuschnitt der B.A.-Phase, zu der das Fach Mediävistik in doppelter Hinsicht beiträgt: zum einen, indem es Grundlagenwissen vermittelt, das im Umgang mit historischen Sprachstufen des Deutschen sowie der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters erworben werden kann; zum anderen, indem es sich im Ensemble der germanistischen Teilfächer zugleich als Disziplin versteht, deren Analysen und Diskussionen auf einer Schnittstelle stattfinden: Es sucht – auch im Interesse der Studierenden – Berührungspunkte und Verbindungen zur Linguistik sowie Neugermanistik dezidiert herzustellen. Das bedeutet nicht, die Differenz zu den Nachbardisziplinen verwischen zu wollen; das Ziel ist vielmehr, die spezifischen Kompetenzen zu konturieren, die – abgelöst von eher *spezialistischen* Interessen – die Auseinandersetzung mit mediävistischen Studiengegenständen unverzichtbar machen.

### 3. Inhalte und Verlauf des mediävistischen B.A.-Studiums<sup>9</sup>

Das mediävistische Ausbildungsprogramm kombiniert zwei Bereiche, den der historischen Sprachstufen und den der mittelalterlichen Literatur; sie haben jeweils einen eigenen Zuschnitt, aus dem sich die Unterschiede zum früheren Curriculum ergeben:

Im Bereich der Sprache resultieren sie daraus, dass es neben der notwendigen Vermittlung sprachlicher Grundkenntnisse in den neu konzipierten B.A.-Modulen betont auch um ein historisch reflektiertes Verständnis der Gegenwartssprache geht. Das bedeutet, die Wahrnehmung der Studierenden vor allem für solche Phänomene zu sensibilisieren, die erst durch das Studium historischer Sprachstufen erklärbar werden (so z.B. dialektale Unterschiede, historisch ererbte Formen und Wendungen, morphologische und wortsemantische Besonderheiten). Nach Auffassung der Bochumer Mediävisten ist dies unverzichtbar, da so nicht nur das sprachliche Wissen der Studierenden, sondern darüber hinaus auch ihre Kompetenz erhöht wird, die erworbenen Kenntnisse eigenständig anzuwenden, auf neue Gebiete zu übertragen und weiter vermitteln zu können. Insofern erwerben die Studierenden Grundwissen, das im Unterschied zur herkömmlichen Einführung ins Mittelhochdeutsche nicht mehr (nur) auf das Verstehen älterer Texte zentriert ist, sondern sie zugleich in die Lage versetzt, Besonderheiten und Unregelmäßigkeiten der Gegenwartssprache in ihrer historischen Bedingtheit zu erkennen. Es ist dies ein Wissen, das die Studieninhalte der Linguistik auch deshalb ideal ergänzt, weil es die Aufmerksamkeit für mögliche Anwendungsfelder – vom schulischen Unterricht bis zur Fremdsprachenausbildung – schärft.

Im Bereich der Literatur zielt das Programm komplementär darauf ab, Kontinuitäten und Diskontinuitäten im literarischen Prozess deutlich zu machen, um das Verständnis der Studierenden für die Andersartigkeit vormoderer Literaturen und Kulturen, für deren eigene Leistungen und eigene Intelligenz zu entwickeln. Da dies vor allem heißt, Texte in ihren pragmatischen Zusammenhängen zu verstehen, als Medien auch, die gleichermaßen durch Kultur konstituiert werden und selbst Kultur konstituieren, kommen der Materialität von Literatur (Handschrift vs. Buchdruck), ihren medial bedingten Vermittlungsformen (z.B. Vortrag vs. Lesen; Text und Inszenierung) sowie ihrer Bezogenheit auf das jeweilige kulturelle Umfeld (Kloster vs. Hof vs. Stadt) in allen Studienphasen herausgehobene Bedeutung zu. Von hier ergeben sich dann auch konkrete Zusammenhänge mit Fragestellungen und Arbeitsweisen der Neueren Literaturwissenschaft, wie sie im B.A.-Studium dann unter anderem in dem beide Teilfächer übergreifenden Modul ›Literatur des 8. bis 21. Jahrhunderts‹ thematisiert werden.

---

<sup>9</sup> Studiengänge entstehen in kollegialer Zusammenarbeit und lassen sich in der alltäglichen Praxis ohne sie nicht verwirklichen, in Bochum hatte Dorothee Lindemann wesentlichen Anteil an der Erarbeitung des B.A.-Konzepts. Neben ihr tragen Bernd Bastert, Heinz Menge, Silvia Reuvekamp und Berndt Volkmann die mediävistische Lehre.

Orientiert an diesen Überlegungen verläuft das B.A.-Studium<sup>10</sup> bis zum vierten Semester als sprach- und literaturwissenschaftliche Grundausbildung. Gegliedert ist das Curriculum in drei Abschnitte, die Grundlagen- (1. Semester), Vertiefungs- (2.-4. Semester) und Schwerpunktphase (5.-6. Semester) heißen. Und prinzipiell neu ist dabei, dass sich das Studium bis zum Ende der Vertiefungsphase annähernd gleich gewichtet auf alle Teilfächer der Germanistik erstreckt, von denen jeder im Umfang von neun Semesterwochenstunden (10 CP) obligatorisch zu studieren ist. So wie im früheren Magisterstudiengang ist zwar weiterhin die Spezialisierung auf eines der Teilfächer möglich. Doch verläuft das Studium nun in pyramidalen Form, so dass ein breiter Studiensockel die erst sukzessive möglichen Schwerpunktsetzungen anbahnt.

Im Grundkursmodul des ersten Semesters verfolgt die Mediävistik das Ziel, den Studierenden ein Grundlagenwissen zu vermitteln, das zum selbstständigen Verstehen mittelhochdeutscher Texte hinführt und die zugleich sprach- und literaturwissenschaftlichen Perspektiven des Faches erschließt. Zu den Inhalten gehören auf dieser Ebene neben der Vermittlung der sprachlichen Kenntnisse daher auch überblicksartige Einführungen in die Sprach- und Literaturgeschichte sowie die kultur- und sozialgeschichtlichen Voraussetzungen mittelalterlicher Textproduktion und -rezeption.

In der Vertiefungsphase legt die Mediävistik besonderen Wert auf literatur- wie kulturhistorisches Grundlagenwissen, das ein kontextorientiertes Verstehen der Besonderheiten mittelhochdeutscher Texte und Textverhältnisse ermöglicht. Die Studierenden können nun zwischen verschiedenen Modulen wählen. Angeboten wird beispielsweise das bereits erwähnte Modul ›Literatur des 8. bis 21. Jahrhunderts‹ (6 SWS), in dem es um längerfristige historische Kontinuitäten und Diskontinuitäten geht. Alternativ dazu zielt das Vertiefungsmodul ›Text und Kultur‹ (6 SWS) auf die in synchroner Perspektive erkennbaren Wechselbeziehungen zwischen Literatur und ihren kulturellen Kontexten, um das komplexe Gewebe der im Medium des Textes vermittelten Diskurse deutlich zu machen. Alle Vertiefungsmodule setzen sich aus einer Vorlesung sowie zwei Seminaren zusammen, so dass die leitenden Themen und Fragestellungen zunächst im Überblick vorgestellt und dann in intensiven Analysen einzelner Werke oder Werkgruppen methodisch vertieft und textnah erprobt werden können.

In der Schwerpunktphase und erst in ihr können die Studierenden Mediävistik oder auch ein anderes Teilfach als Spezialgebiet wählen. Daneben sind flachere Spezialisierungen, die mehrere Teilbereiche abdecken, möglich. In jedem Fall aber sind zwei Schwerpunktmodule (jeweils 4 SWS, 8 CP) zu studieren. Wie an den Bezeichnungen der mediävistischen Module – z.B. ›Autoren und Werke‹ oder ›Literarische Gattungen‹ oder ›Themen, Stoffe, Motive‹ – ablesbar, rückt auf dieser Ebene die Vermittlung literatursystematischen Grundlagenwissens ins Zentrum. Da die Module jeweils aus zwei Hauptseminaren bestehen, bieten sie einen geeigneten Rahmen, um nun auch forschungsorientiert die Sachkenntnisse und die methodischen Fähigkeiten zu erwerben, die ein selbstständiges Verstehen der für mittelalterliche Literatur charakteristischen Bedingungen ermöglichen.

Auf Einzelheiten der organisatorischen Gestaltung des B.A.-Studiengangs kann ich hier nicht weiter eingehen.<sup>11</sup> Verzichten muss ich auch auf eine Erörterung der Gesichtspunkte, die bei der Modularisierung des Studienangebots eine Rolle gespielt haben. Deutlich geworden sein sollte aber auch so die konzeptionelle Grundlinie der Bochumer Überlegungen: die Betonung einer alle Teildisziplinen integrierenden Germanistik sowie einer differenzierten wissenschaftlichen Grundausbildung, die allererst die Voraussetzungen für begründete Akzent- und Schwerpunktsetzungen in einem zureichend weiten Studienfeld schafft. Damit zielen die Überlegungen auch auf ein stärker berufsbezogenes Studienangebot. Denn nur so wird jene Kompetenz erworben, die sowohl zu beruflicher Tätigkeit als auch zu wissenschaftlicher Arbeit befähigt. Und vielleicht sind so am ehesten auch die Ansprüche wissenschaftlicher Ausbildung mit den Anforderungen beruflicher Praxis zu vermitteln. Gelingen kann dies aber nur, so ist hinzuzufügen, wenn man die Begriffe ›Grundausbildung‹ und ›Grundlagenwissen‹ gerade nicht im Sinne einer entdifferenzierenden Vereinfachung der Studieninhalte versteht. Dann nämlich lassen sie sich dazu nutzen, die fach- und teilfachspezifischen Inhalte und Kompetenzen deutlich zu machen, um die es in einem germanistischen B.A.-Studium<sup>12</sup> gehen müsste.

---

<sup>10</sup> Das Bochumer B.A.-/M.A.-Studium schließt an das international favorisierte 3-5-8-Modell (B.A.-M.A.-Promotion) an. Die B.A.-Phase ist als 2-Fach-Studium angelegt, während die M.A.-Phase optional als 1-Fach- oder 2-Fach-Studium absolviert werden kann.

<sup>11</sup> Vgl. dazu die Übersicht in Anhang 1.

<sup>12</sup> Die Implikationen der Bochumer Studienkonzeption wären am Beispiel des M.A.-Studiengangs weiter zu konkretisieren. Ganz generell werden nun die zuvor erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten mit explizit wissenschaftlicher Zielsetzung erweitert und vertieft, und dies auch so, dass die Spezialisierung auf eines der germanistischen Teilfächer in der Regel fortgesetzt wird. Vgl. dazu die Übersicht in Anhang 2.